

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 24 (1934)
Heft: 47
Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's wieder froh:
Jetzt kommt der „Kalte Märkt“,
Da wird es comme il faut.
Es funktioniert dann wieder
Der ganze Apparat,
Mit Trommeln und Trompeten
Drunt' auf der Schützenmatt.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's wieder fein:
Die Hausfrau deckt mit Zwiebeln
Sich für den Winter ein.
Doch manches schöne Fräulein
Das Näschen rümpfend ruft:
Trotz Lippenstift und Puder
Spürt man den Zwiebelduft.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's: Sowießo,
Am Meitschmärit tanzt man
Gar flott im „Chifito“.
Im „Adler“ und im „Stärnen“
Tanzt fröhlich alle Welt,
Man knüpft manch zartes Bändchen,
Das bis zum Neujahr hält.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's riesig viel:
Und auf der „Schüh“ gib't's wieder
So manches Köhlspiel.
Dort gibt es keine Krise
Und keine Politik,
Doch manche hübsche Eva
Mit zudersüßem Blicke.

Chlapperschlängli.

Mir wintere-n-is i.

Wenn me d'Lüt mit rote Naseschpiße begänet, de isch der Winter nümme wyt. Es git no Tage, wo d'Sunne chli glesig und wyß schint, und wenn i der Nacht e Riß isch gsi, so falle di letschte dürre Bletter vo de Böim. Ueberall glihere Lou- und Rägetröpfli und es schmödkt moderig, fächt und chli tötelig. Es paar Optimischte louffe no im Schtroubuet und ohni Mantel ume, aber d'Froue, die chöi meischtens nid warte, bis si di warme Mäntel chöi alege, di weiche Pelzschräge schmeichle halt ghörig. Us de Chemi schtigt überall Rouch, mi heizt tüchtig i, denn i de Hüser inne isch es fröschtelig, und mi leit lieber zwöi didi Jaggli a, weder nume eis. D'Dese ruehe e chli und schinke am Mend no, aber nach und nach würde si scho i Greis cho. D'Froue merke uf einisch alli, daß si nüt azlege hei, das isch gäng e-n-Art Epidemie um die Zyt! A de färdnerige Röd schueschteret me chli umenand, öppe zu me ne neue, moderne Thrägli wird's scho länge. Em alte Huet git me hie e Mupf und dert e Box, böglet der Rand hinde-n-ufe, schänflet sogar vorne chli ab, aber es neus Modall git's halt glich nid drus. Es blibt nüt anders übrig, als Rasfeschurtz z'ha und e neue z'housse! Schuech mueche unbedingt ou zueche, da di neue wildläderige schtände-n-eim scho sit em Septämber i ds Aug. Item, es git gwüß fälte-n-e Frou, wo nid am Winterasang Toiletteföge hat. De Chinder fäht o allerlei,

gwüß we me se nid grad warm aleit, so chöme si eim mit eme zünftige Hueschte hei. Mi wett de gwüß nid, daß es no Goggelüsche gäb uf d'Wiehnachte. Hei mer ächt ou gnue Chole? Chum fah me afa heize, schwine si, wi der Anke a der Summe. Es fahre aber o der ganz Tag Choleauto dasume, di Cholehändler hei jitz gueti Zyte, aber äbe, derfür chöi si im Summer der Lade fäsch zuetue. Es wasche teni Böim i Himmel! — Wenn me i d'Schadt chumt, wäht eim es heimeligs Gschmädl eg'gäge. D'Cheshtelmann si da. Schnäll muech me für nes Zwänggi heiße Maroni chousse, und wenn es o grad nume wär für d'Schadt z'werme! Am Schtraßnegge hei si geschter scho d'Sand-chüschte ufgeschteht, jitz wohl, jitz cha's de grüere! — Es isch grad, wi weme si Wonig neu tät bezie, mi siht im warme Zimmer, lismet wuligt Sode für „schwererziehbare Jugend“, lost was si im Radio musiziere und freut sich über sini vier heimelige Wänd. Vom z'Mittag här isch no es Gschmädl vom Surdchabis z'merke, trohdam me so gründlech glüftet het. Da und dert tuet me öppe chli öppis schangschiere, es Bild anders hänke oder es Möbel verrätsche, mi entdeckt, daß der Lampeschirm es Schrängli het, und daß em Vatter sini Pantoffle z'holle nötig hei. Gwüß, es git wider allerlei z'bsorge, und chum het me sich rächt igwinteret, so muech me a d'Wiehnachte dänke. D'Husfrou weiß, daß ere die wider allerlei Arbeit bringt, aber si wett's ja nid anders ha. Trotz allem wott si nächschti Woche das neue Tirgellirezäpt usprobire und zu me ne neue, glismete Schiele für e Vatter wird's wohl o no länge.

Anneliesi.

Humor.

Im mer im Geschäft. Weinreisender (zur Witwe des verstorbenen Kunden, eines Musikers): „Darf ich fragen, wie alt Ihr Herr Gemahl geworden ist?“

Witwe (traurig): „Nur vierzig Jahre — was hätte der noch leisten können!“

Weinreisender (in Gedanken): „Ach ja — und wenn man nur hundert Flaschen aufs Jahr rechnet!“

Die Elternmale. „Du, Seperl, was hast du da am Rinn? Ist das eine Warze?“

Seperl: „Nein, das ist ein Muttermal.“

„Und woher hast du die rote Geschwulst hinter dem Ohr?“

Seperl: „Das ist ein Vatermal, das hab' ich aber erst seit gestern.“

Viel verlangt. „Sie waschen nicht gründlich. Wenn ich so einen Kragen von Ihnen kaum acht Tage trage, so ist er schon wieder schmutzig.“

Bei Neureichs nach Einführung der 24-Stunden-Zeit. „Darf ich Sie für morgen nachmittag zum 17-Uhr-five o'clock-See bitten?“

Verschnappt. „Jedesmal, wenn ich jetzt eintrete, sehe ich Sie müßig dastehen... die Kräfte nehmen wohl schon ab, Müller?“ „Gott bewahre, Herr Prinzipal, nur das Gehör... ich höre Sie nicht mehr kommen!“

Uebertroffen. „Mein Schwiegerjohn ist ein „von“,“ sagte Bankier Mayer.

„Das ist gar nichts, mein Schwiegerjohn ist ein „von und zu“,“ entgegnete Kommerzienrat Müller.

„Aber das ist doch alles nichts,“ ruft Samuel Feuerstein, Leberwaren en gros und en detail, dazwischen, „mein Schwiegerjohn ist „auf und davon!“

Zweckentsprechend. Freund: „Wo haben Sie denn heuer Ihren Urlaub verbracht?“

Kurt: „Zehn Stunden in einer Gletscher-spalte und sechs Wochen im Krankenhaus.“

Diese Fremdwörter! „Denken Sie sich, Rezi, mein Mann hat heute die Profura bekommen!“

Rezi: „Schrecklich, über den gnädigen Herrn kommt doch alles!“

Auf dem Polizeiposte. „Erlauben Sie, i ha uf-em Tram e Gläsche Chriesiwasser la ligge. Ist sie villicht da abgäh worde?“

„Nei, aber dä Ma, wo si g'funde hät.“

Nachbar: „Aber warum prüglet Sie dann Ihre Bueb?“

„Er bringt morn sis Schuelzünis hei und ich muech am Morge früeh verreise!“

Freundschaft: Berliner: „Sag mal, warum haste eigentlich Schmollis mit mir gemacht?“

Münchener: „Damit i gschlechter Aff zu dir sag'n ko!“

Die Helfer. „Ich glaube, daß schlechte Räche uns die Hälfte unserer Patienten verschaffen,“ meinte ein junger Arzt.

„Gewiß,“ fiel der ältere Kollege zustimmend ein, „und die guten Räche die andere Hälfte.“

Kindermund.

Am einem Samstag abend, als ich noch mit einem „halbwüchigen“ Bart herumließ, sagte die Tochter unvermittelt zu mir: „Papa, du mußt dich auch noch rasieren, und Seife hintun, damit die Nägel weggehen!“

Der zehnjährige Hans hat ein Brüderchen bekommen und sieht ernsthaft zu, wie die Mutter den Säugling stillt. Plötzlich meint er: „Gelt, Mutti wenn wir Zwillinge bekommen hätten, so müßtest du sie kreuzweise an die Brust legen.“

Während Papa am Radio die Nachrichten hört, muß sich das fünfjährige Sylvetti still verhalten, was ihr aber sehr schwer fällt. Gestern nun war sie in eifrigem Spiel, als es zum Essen ging. Sie konnte es kaum erwarten, wieder zum Spielen zu gehen und meinte: „Hüt lose-n-i nid z'fied b'Nachrichte, i ga go witer spiele!“

Sonntags spielt der Vater mit seinem Freund eine Partie Schach und klein Elise schaut begeistert zu. Montagmorgen, als der Vater ins Bureau geht und klein Elise verabschiedet, meint diese: „Bati, wofsch nid lieber wieder mit de Sölgelt gfatterle?“